

Neue Kantonsschule Aarau: Maturfeier 24. Juni 2011

Skript Ansprache Egon Ammann [Es gilt das gesprochene Wort]

Sehr verehrte Damen,

Sehr geehrte Herren,

mit dieser althergebrachten Anrede meine ich ganz explizit Sie, liebe Maturandinnen, liebe Maturanden. Von nun an werden Sie sich daran gewöhnen müssen, Ihre mit der Matura erworbene Reife im mitunter trägen Karpfenteich der tradierten gesellschaftlichen Konventionen zu behaupten, was ein notwendiges, auf Dauer aber ein eher langweiliges und für eine fortschreitende Gesellschaft und damit für uns alle wenig ergiebiges Unternehmen verspricht – wären da nicht, an den Rändern eines jeden atmenden Gewässers, quirlige und in sich verspielte Felder, Einladungen an junge und lebenshungrige Piranhas, wenn Sie mir erlauben, Sie so zu umschreiben, Einladungen also an junge Menschen, unbeschwert in das anscheinend um sich selbst kreisende Spiel eines noch so harmlos anzuschauenden Strudelchens einzutauchen und mitzutun. Mitzutun, damit meine ich, Ihre eigenen Vorstellungen von einer Ihnen gemässen Lebenshaltung in das muntere Spiel einzubringen. Nicht die Mitte bringt, was sich weiterentwickelt, es sind die Ränder, von denen aus das Gesicht eines Menschen, einer gegenwärtigen und künftigen Gesellschaft gezeichnet wird. Sie, meine Damen und Herren, haben sich die Basis von Wissen, Erkennen und Urteilen erworben, ein grossartiges Rüstzeug, um aus einem anfänglich unbeschwertem Spiel Ihr künftiges verantwortungsbewusstes Leben zu gestalten und damit einzuwirken auf das Ihrer Mit- und Umwelt. So gesehen sind Sie wahrlich allesamt Glückspilze.

Sie haben sich im vergangenen Jahr mit einem Generalthema beschäftigt: Glück. Ein

Diskussionspunkt in jeder Zeit, in jeder Kultur und jeder Zivilisation, seit Menschengedenken.

Und aspektereich dazu, wie Sie ja sicher selbst bei der Beschäftigung mit Ihrem Thema erfahren haben. Vielerlei Herangehensweisen an diesen Begriff sind möglich, doch stets geht es letztlich

sowohl um ein individuelles als auch komplex-gesamtheitliches Wohlbefinden. Lassen wir das vorerst einmal so stehen, mit dem Hinweis auf die klugen Autoren der US-amerikanischen *Declaration of Independence* von 1776, sie dürfte Ihnen nach Ihrer Beschäftigung mit dem Begriff Glück in unserem Zusammenhang nicht unbekannt sein, die in dieses Dokument *expressis verbis*, einmalig in der Welt, eine bis heute staunenswerte grossartige Formulierung, wie ich finde, aufgenommen haben, *Pursuit of Happiness*, für alle Bürgerinnen und Bürger ihrer jungen demokratischen Staatengemeinschaft.

Die USA, auch sie eine Gründung von den Rändern her, und heute bestimmen sie umfassender als jemals eine Zivilisation zuvor, mächtiger als das alte Rom, sie bestimmen weitgehend, von unserem alten Europa aus gesehen, als das Neues Rom tatsächlich die global zusammengewachsene Welt. Doch seien wir auf Posto und, aufgemerkt, dank unseres Wissensstandes und unserer Erkenntniskraft, hellwach: Wieder tauchen an den Rändern dieser anscheinend festgefügt Welt neue Zivilisationen mit neuen Herausforderungen auf, China, Indien, mit ihren immensen asiatischen Räumen, sich darauf vorbereitend, den künftigen *Lead* der geschrumpften, weil ganzheitlich vermessenen und erfassten Welt zu übernehmen. Von den hereinbrechenden Rändern her, so eine Metapher des Schriftstellers Ludwig Hohl, verschiebt sich das Gewicht der Welt jüngst und in unserer mittelbaren Zukunft fortschreitend und unaufhaltsam von West nach Ost, ein faszinierender Prozess, dessen aufmerksame Zeugen wir sind oder sein sollten, ein Prozess, der vor Urzeiten im umgekehrter Richtung stattgefunden hat, von Ost nach West. In unserer verbrämten eurozentristischen und, Hand aufs Herz, arroganten Sichtweise wollen wir das nicht wahrhaben, zu nachhaltig sind unsere kolonialpolitischen Vorstellungen wie die Welt zu sein hat und von wo aus, mit welcher Leitkultur, sie beherrscht wird, noch am Wirken. Wir werden aber früher oder später zu der Einsicht in dieses Geschiebe Ost-West-Ost gezwungen werden. Die Philosophiegeschichte zum Beispiel liefert uns dafür aufschlussreiche Anhalts-, Erkenntnis- und Wissenspunkte. Sie leichtfüssig zu übergehen, ja, sie ob der akribischen, rein philologischen Beschäftigung mit den überlieferten Menschheitstexten

aus Fernost zu übersehen, ist sträflicher Leichtsinn. Wir sind angehalten, unsere grossartigen Lehrer Kant und Hegel, um nur diese beiden zu nennen, abgesehen von den unverzichtbaren Alten, hochzuhalten, sie lesend und in jeder Zeit neu interpretierend gegenwärtig zu halten, doch es fällt ihnen kein Zacken aus der Krone, wenn wir ihre asiatischen Vorläufer endlich bei uns auch auf demselben akademischen Niveau mit unseren Geistesvätern begrüßen. Und wem verdanken wir die Kenntnisse über die asiatische Kultur und das Leben dort? Es waren unsere pfiffigen, neugierigen und abenteuerlustigen Kaufleute, deren wichtige Rolle im intellektuellen Austausch zwischen Bekanntem und Unbekanntem nicht genug zu rühmen ist, die uns Kenntnisse, gesammelt entlang ihrer Handelswege, über das frühe Denken, das gesellschaftliche Ordnen und Fügen im fernen Asien mitgebracht haben, nebst höchst willkommenen Gewürzen und Genussmitteln natürlich, ihren eigentlichen Handelsobjekten, sowie Arzneien, Heilmethoden und Alltagstechniken. Ich nenne hier nur den Buchdruck, der, wenn auch nicht in der heutigen Form, doch schon ein erster Schritt in die moderne Kommunikationstechnologie weist.

Doch genug vom Raunen aus der asiatischen Steppe. Sie sehen mir den Exkurs bitte nach, ein Lieblingsthema von mir. Item.

Ich habe oben, meine Damen und Herren, vom Mittun, Eintauchen und von Lebenshaltung gesprochen. Lassen Sie mich dazu noch einige Bemerkungen sozusagen als Marginalien anbringen. Mit Ihrem neu erworbenen und mit Zeugnis, Brief und Siegel versehenen Rüstzeug treten Sie in die Welt. Sie gehört Ihnen. Packen Sie sie, heben Sie diese Welt aus ihren Angeln und formen Sie sie neu, nach Ihren Vorstellungen, das ist Ihr gutes Recht, wenn nicht gar Ihre Pflicht, den Versuch zu einer Erneuerung, zu einem *update*, jederzeit zu wagen. Doch bedenken Sie: Das Sehen, was ist, das ist das Wichtigste, das Erkennen des Gegenübers, und die Schlüsse daraus, also das Urteilen darüber, wird für Ihr tätiges Handeln von Wichtigkeit sein. Darin liegt Ihre zukünftige ganz individuelle Verantwortung, Ihnen selbst wie der Gesellschaft gegenüber, eine grosse Pfründe, die Sie sich mit zähem Fleiss und intensiver Arbeit als solide Ausgangslage

für den Start in Ihr Leben erworben haben. Und dazu, meine Damen und Herren, gratuliere ich Ihnen herzlich, mit tief gezogenem Hut.

Meine Generation, auch sie von den Rändern her, die prima vista als Hippie- und später mit 68er Generation umschrieben wird, hat sich in einem Masse in das gesellschaftliche, politische und kulturelle Leben eingemischt und eingebracht, dass wir tatsächlich bis heute auf diese oder eine andere Weise mit den geschaffenen Tatsachen fertigwerden müssen, in einigen Belangen zum Vorteil von uns, in anderen da und dort zum Nachteil, weil zu ideologisch in der Wolle gefärbt, womit ich nicht eine bestimmte Parteiwolle meine. *Anything goes*: Letzten Endes ein Kurzschluss. Die Nabelschau hat Einzug gehalten, das Sich-Einbringen, das Mitredenwollen über alles und jedes, auf einen einfachen Nenner gebracht: Die einzelne Stimme wollte gehört werden und verschaffte sich im Konzert vielstimmig anscheinend Gleichgesinnter Gehör, an sich ein interessantes Paradoxon, die einzelne Stimme und die Stimme der Masse, ob kompetent oder nicht, Hauptsache es wurde mitgeredet, mitgemacht, die intellektuelle Uniformierung hielt Einzug etc. Ich glaube, dass diese Zeit, so notwendig sie auch gewesen sein mag, an ihr Ende gekommen ist.

Und heute? Interessante Phänomene sind zu beobachten. Die digitale Welt bietet ungeahnte neue Möglichkeiten, ich verweise nur auf die zur Zeit in Gang befindlichen politisch-gesellschaftlichen Umwälzungen im Maghreb und im Nahen Osten, die nicht zuletzt dank der elektronischen Kommunikation zu einer einigermaßen koordinierten Aktion führen. Menschen aller Altersklassen und beiderlei Geschlechts, entgegen den Konventionen in diesen Ländern, nehmen ihr Schicksal in die Hand, um gegen ihre Diktatoren vorzugehen und ihre Kerker-Regime abzuschütteln. Sie fordern Aufklärung ein, Freiheit steht auf den Fahnen der Aktivisten, mehr Demokratie, von Tunesien bis Syrien. Doch was meint Freiheit, was ist Freiheit? Auch dies ein interessantes Thema für eine Jahresbeschäftigung. Freiheit ist, unter anderem und in seiner Basisform das, meine Damen und Herren, was Sie sich mit der Matura erworben haben:

Urteilsvermögen, eigenes Denken, daraus resultierend, im besten Fall, freies Handeln. Nutzen Sie also Ihre Befähigung, zu Handeln, wonach sie nach verantwortungsvoller Abwägung entschlossen sind.

Schieben wir hier einen Gedanken ein, den Sie gelegentlich memorieren sollten. Ihre Befähigung, meine Damen und Herren, zu einem urteilskräftigen und damit freien und gebildeten Menschen verdanken Sie nicht zuletzt unserem Ausbildungssystem, Ihren Lehrerinnen und Lehrern, Ihren Eltern. Ihr Dank an die Genannten ist angebracht. Wie er sich äussert, das ist Ihnen überlassen. Nur, was ich in einem grösseren Zusammenhang meine, vergessen Sie in Ihrem weiteren Leben nicht, dass Ausbildung und die entsprechenden Schulsysteme für Ihre Nachkommen von grösster Wichtigkeit sein werden, achten Sie darauf, dass die Chancen zu einem freien Menschen jederzeit gegeben sein müssen. Das ist eine staatspolitische Pflicht, die Sie mit Ihrer errungenen Maturität mit auf Ihren weiteren Weg bekommen.

Ideologien, welcher Couleur auch immer, sind des Teufels. Ich wünschte mir, Sie könnten sich davon fernhalten. Erinnern wir nur, wie der berühmte Jakobiner Robbespierre, grundsätzlich sicher kein schlechter Mensch, wie Zeugnisse belegen, während der französischen Revolution den *Contrat sociale* von Jean-Jacques Rousseau, vom Idealbild verblendet, zu wörtlich genommen hat. Es rollten innerhalb von einem knappen Monat mehr als eintausend Köpfe unter der Guillotine in den für abgehackte Köpfe vorgesehenen Auffangkorb. Er selbst sollte sein eigenes Opfer werden. Die Schlächter des jüngst vergangenen Jahrhunderts ermordeten Millionen von Menschen für die Reinhaltung ihrer Ideale oder Erreichung ihrer Ziele, von Hitler bis Stalin zu Mao Tse Tung in China, Pol Pot in Kambodscha und zu Che Guevara auf Cuba, und die Reihe der staatsmännischen Mörder hat bis in unsere unmittelbare Gegenwart weltweit nicht abgenommen. Ideologien, nochmals, sind des Teufels. Wer vorgibt zu wissen, wie etwas zu sein hat oder sein muss, ein Mensch oder eine Lehre, dem oder ihr ist grundsätzlich zu misstrauen! Halten wir uns, mit unserem Urteilsvermögen, an die Aufklärer, an Voltaire und Diderot zum

Beispiel, Letzterer verspricht durchaus auch eine lustvolle Lektüre, an Kant, immer wieder er, mit seinem Imperativ ‚*Sapere aude!*‘, ‚Habe Mut zum eigenen Denken‘, bekanntlich ein Zitat aus dem Werk eines Alten, aus den Episteln des Lateiners Horaz, halten wir uns an Schiller, Lessing, Herder, Lichtenberg u.a., Autoren, die Sie, meine Damen und Herren, in den zurückliegenden Jahren während Ihres Unterrichts kennengelernt haben. Es ergibt sich hier eine stolze Literaturliste, die bis in unsere Zeit zu wegweisenden und überraschenden Leseergebnissen nicht nur eines historisch-antiquarischen sondern zu einem sehr gegenwärtigen. zu einem spannenden intellektuellen und gesellschaftspolitisch relevanten Diskurs fortgeführt werden kann. Ich empfehle Ihnen, gelegentlich den zeitgenössischen avantgardistischen Philosophen und Kritiker Peter Sloterdijk zu lesen, der mit bestechenden Einsichten unsere Zeit, unsere Gesellschaft und deren zum Teil fragwürdige Entwicklung analysiert. Du musst Dein Leben ändern, so der programmatische Titel einer seiner letzten Publikationen.

Weshalb das Gewicht auf die Aufklärung? Weil sie in ihren Anfängen das Fundament zu einer metaphysischen Kathedrale gelegt hat, in deren Raum von damals bis heute unsere Würde, unsere Rechte, unsere Freiheit immer wieder und notwendigerweise aufs Neue verhandelt werden, weil sie mit ihren Argumenten und Einsichten die Menschen von Ängsten und Fesseln befreit, weil mit den Erkenntnissen und Forderungen der Aufklärer der freie Mensch seinen aufrechten Gang gehen kann, ein Menschenrecht *nota bene*, das, metaphorisch gesprochen, täglich neu zu erringen ist. Bedenken Sie bitte, dass vor unserer Haustüre um diese Rechte zum Teil blutig gekämpft wird. Und was vor der Haustüre lodert, kann leicht auch im sicher geglaubten Haus selbst entbrennen.

Bemühen wir uns, keine blinden Passagiere im Fluss unserer wahrhaft abenteuerlichen und höchst spannenden Zeitgenossenschaft zu sein, keine verführten Parteigänger weder von obskuren Heilsbringern, noch von den uns überrollenden täglich hochgespielten News und Informationen, die stets Verkürzungen und Halbwahrheiten sind, noch vom Zwang der Mode,

sei es in Kleidung oder Lifestyle. Lifestyle, eine Vokabel die seit geraumer Zeit wie aus dem Nichts in aller Munde und in zahlreichen Werbungen zu hören und lesen ist, was ist das eigentlich? Hingegen geniessen wir in vollen Zügen, was wir uns überzeugt selbst antun und antun wollen. Genuss ist der Gegner des Zwangs. Praktiziertes, also angewandtes Urteilsvermögen ist eine lustvolle Gegenbewegung zum Überhand nehmenden und fröhlich repetierten Mainstream. Haben wir den Mut auch zu, wo angebracht, *political incorrectness*. Wie lustig ist es doch, für einmal am Rand stehen zu können und sich über, wenn auch harmlose Auswüchse der political corectness, herzhaft zu amüsieren: Mohrenköpfe und Negerküsse werden über Nacht zu Schokoküssen, Schaumküssen oder Süsspfropfen. Ist mit dieser Umbenennung das Problem des Rassismus erkannt?

Meine Damen und Herren, meine Frau würde jetzt sagen, Du betreibst zuviel Bildungshuberei, das sind *News from the old world*. Sicher hat sie recht. Und mir ist tatsächlich auch nicht ganz geheuer in meiner Haut, hätte ich doch gerne weiter ausgeführt, was es mit den von mir ausgelegten Fäden auf sich hat, wie sie zusammengehören und zusammenwirken. Was ich Ihnen ausgebreitet habe, hat mich mein Leben lang bestimmt, nebst den mir selbst verordneten Genüssen, die das Leben uns bereithält. Insofern habe ich Ihnen unverfroren von mir erzählt.

Ich stehe so vor Ihnen, meine Damen und Herren, wie jüngst auf dem Balkan, als ich mich im Gespräch mit einem Kulturminister so gut unterhalten habe, dass wir uns, nicht nur weinselig, als Freunde verabschiedet haben. Ein mir seit Jahren naher schwedischer Freund, der über 30 Jahre den Balkan als Korrespondent von *Dagens Nbyeter* beobachtete und das Geschehen dieser Jahre kommentiert hat, nahm mich vor meinem Abflug nach Hause auf dem Flugplatz beiseite und fragte mich, ob ich den Hintergrund des Mannes kenne, von dem ich mich so freundschaftlich verabschiedet habe. Ich musste verneinen. Ja, sagte mein Freund sehr ruhig, eigentlich ist er ein Kriegsverbrecher und gehörte nach Den Haag, die Beweise sind erdrückend, aber die Amerikaner halten ihre schützende Hand über ihn. Seine weiteren Ausführungen erspare ich Ihnen. Nur

meine anhaltende Sprachlosigkeit, die will ich hier anführen, den Schock, der mir versetzt worden ist. Bei aller Aufmerksamkeit, bei recht guten Kenntnissen einer vorgefundenen Situation und deren offengelegte Geschichte, niemals sind wir gefeit vor den abgründigen Kehrseiten der uns präsentierten Medaillen. – Wie soll ich mich jetzt ihm gegenüber bei einem nächsten Treffen verhalten?

Als junger Verleger habe ich unser erstes Buch, ‚Die Tessinerin‘ von Thomas Hürlimann, persönlich in den Vatikan der der damaligen Kritik gebracht, zu Marcel Reich-Ranicki in die Redaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Als seine Sekretärin mir bedeutete, ich könne jetzt eintreten, sah ich mich einem Mann gegenüber, der über seinen Schreibtisch gebeugt einen Bürstenabzug, also Korrektur las, und ohne aufzublicken, ohne Gruss hörte ich ihn zu mir sagen: Womit, lieber Herr Ammann, wollen Sie mich langweilen? Unvermittelt fühlte ich mich am Rand des Geschehens verortet, ich, der doch mit unserem ersten Buch Aufmerksamkeit und damit für eine Viertelstunde Mittelpunkt sein wollte, mein Anliegen schien für den Kritikerpapst eine lästige Banalität zu sein. – In der Folge sind wir Freunde geworden.

Ihnen, sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren, wünsche ich für Ihren einzuschlagenden Berufs- und Ihren weiteren Lebensweg von Herzen alles Gute. Bleiben Sie zäh und verbissen am Ball. Glühen Sie für Ihre Sache, um letztmals ein Bildungsgut hervorzukramen. Glühen Sie für Ihre Sache. Bernard von Clairvaux, der Kirchenvater, von dem diese Forderung nach Glühen stammt und der damit den Scholastikern, die ihren Glauben allein auf akademische, also theologische Erkenntnisse abstellten, etwas entgegensetzen wollte, könnte noch in seinem längst verstaubten Grab seine Freude an Ihnen haben. Gönnen Sie ihm diese Freude – Sie, liebe Maturandinnen, liebe Maturanden werden die Nutzniesser Ihres Glühens sein, und wir hier in der Runde, die wir heute an Ihrem Rand stehen, mit Ihnen.

Ich möchte zum Abschluss meiner Frau noch eine Freude machen, die während meinen Ausführungen sicher gelitten haben würde, mit einem Zitat von Arno Schmidt: Das Verlässlichste sind Naturschönheiten. Dann Bücher. Dann Braten und Sauerkraut. Alles andere wechselt und gaukelt.

In diesem Sinne, liebe Maturandinnen, liebe Maturanden, Glück auf in Ihr Leben,

Ich danke Ihnen.